05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

Keinen Satz – Kein Mahlen – Kein Filtrieren

haben Sie bei der Verwendung von

Cefabu-Kaffee

den löslichen Bestandteilen der Kaffeebohne in Pulverform. In kaltem und heißem Wasser momentan klar löslich – **ohne Satz.**
Garantiert rein — Kein Surrogat — Sofort trinkfertig.
Zu haben bei: **Paul Gäckel,** Cölnerstraße 6; **A. Inhoffen,** Neustraße 6a; **Jakob Rick,** Neustraße 35.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
am Donnerstag den 9. Juli 1914, nachmittags 5 Uhr, im Rathaussaale.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl einer Festkommission für den Empfang der Garnison.
3. Bepflanzung der Kläranlage.
4. Pflasterung der Bahnhof-, Ost- und Wilhelmstraße.
5. Bürgersteiganlage an der Commernerstraße.
6. Ausbau der Kirchenallee.
7. Enteignung Malkenstraße.
8. Baugelände Honecker, Frauenbergerstraße.
9. Baugesuch Schefferhorn, Dreckpfuhl.
10. Verlegung eines Postkabels von Hotel Jostes bis Weststraße und von Kessenicherstraße bis Mühlenstraße.
11. Instandsetzung des alten Gymnasiums.
12. Niederschlagung von Ausfuhrsteuern.
13. Weiterer zum Mindelscheidtverein.
14. Beihülfe für den Pferdezuchtverein.
15. Genehmigung eines Pachtvertrages.
16. Beschaffung von Feuerwehrsturmmützen.

Euskirchen, den 6. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Disse.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 17, 18 und § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt.

§ 1. Klauenvieh, das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen sowie aus der Freien und Hansestadt Lübeck in den Regierungsbezirk Cöln eingeführt wird, ist, falls die Einfuhr mit der Eisenbahn oder zu Schiff erfolgt, bei der Entladung, wenn die Einfuhr auf dem Landwege erfolgt, im ersten, nach dem Uebertritt in den Regierungsbezirk Cöln berührten Orte, amtstierärztlich zu untersuchen. Die Entfernung des Viehs vom Bahnhofsgelände oder der Untersuchungsstelle darf erst dann erfolgen, wenn alle zu dem Transport gehörigen Tiere unverdächtig befunden worden sind.

§ 2. Von dem bevorstehenden Eintreffen untersuchungspflichtiger Klauenvieh haben dessen Besitzer oder Begleiter den zuständigen beamteten Tierarzt rechtzeitig — spätestens 2 Stunden vor dem Eintreffen — zu benachrichtigen.

§ 3. Klauenvieh, das aus den in § 1 genannten Gebieten eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 14 Tagen der veterinären Beobachtung zu unterwerfen.

Ist eine Unterbringung des Viehs in gesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen. Sämtliche zu einem derartigen Transport gehörigen Tiere müssen auch dann, wenn sie für verschiedene Besitzer bestimmt sind, der Beobachtung unterworfen werden, bevor eine Teilung des Transportes stattgefunden hat.

§ 4. Ein Wechsel des Standortes bei unter Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Weitere Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen sind nicht erforderlich. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 5. Nach Ablauf der viergetägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Ergibt die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere, so ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 6. Für das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen sowie aus der Freien und Hansestadt Lübeck zum Zwecke sofortiger Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (vergl. § 3) nicht Platz. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von diesen Märkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

§ 7. Für die Behandlung des aus Beobachtungsgebieten der Provinzen Ost- und Westpreußen sowie der Freien und Hansestadt Lübeck eingeführten Viehs bleiben die besonderen bei der Ausfuhr dieses Viehs vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.

§ 8. Die Kosten der amtstierärztlichen Untersuchung fallen, wenn das eingeführte Vieh Händlern oder Unternehmern gehört, diesen, im übrigen der Staatskasse zur Last.

Wegen der Höhe der den Händlern bezw. Unternehmern zu berechnenden Kosten verweise ich auf den Gebührentarif im Amtsblatt von 1910, Seite 341.

§ 9. Wer diesen Anordnung zuwiderhandelt, wird nach §§ 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 10. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Gleichzeitig wird die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 5. Januar 1914 (Sonderausgabe zu Stück 1 des Amtsblattes von 1914) hierdurch aufgehoben.

Cöln, den 26. Juni 1914.

Der Regierungs-Präsident: Steinmeister.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Vorschriften in § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verkehrs bei den Kreistruppschiffen u. s. f. vom 28. Februar 1884 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreisausschuß während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien hält.

Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Euskirchen, den 2. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Kaufmann.

Schürmanns Möbelverkauf!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinbaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Wichtig für Euskirchen und Umgegend!

Bruchleidende

Empfehle allen Bruchleidenden mein Spezialbruchband ohne Stahlfeder aus Leder hergestellt, bei Tag und Nacht tragbar und jedem Falle entsprechend angefertigt. Für guten Sitz und bequemes Tragen haftbarst und schriftlich garantiert. Mein Vertreter ist mit Mustern gegenwärtig und nimmt Bestellungen entgegen am:

Donnerstag den 9. Juli in Zülpich im Hotel Gildeorf,
Freitag den 10. Juli in Euskirchen im Hotel zur Traube,
Samstag den 11. Juli in Rheinbach im Rheinbacher Hof,
Sonntag den 12. Juli in Münstereifel im Hotel Müller,
Montag den 13. Juli in Mayenrich im Hotel Bleiberg a. Bahnh.,
Samstag den 18. Juli in Lechenich im Englischen Hof
von 9 bis 4 Uhr.

P. Binder, Spezialbruchbandagen, **Colmar i. E.**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.
Gleichzeitig empfehle mein vorzügliches Grahambrot, ärztlich empfohlen für Zuckerkranke.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plissé-Brennerei mit Dampfbetrieb
Peter Stein Düren
empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.
Mittwochs eingeheftete Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingeliefert Sachen können :: Mittwochs abgeliefert werden. ::
Alle Sachen können abgeholt und wieder zurückgebracht werden.
Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei
Geschw. Ruland
Herren- und Damenschneiderei
Euskirchen, Commernerstr. 6.
Ausbesserungen können mit übernommen werden.

Landwirte!!

Vergessen Sie nicht Ihren Geräten, Maschinen, Fuhrwerken, Gebäuden usw. durch geeigneten Anstrich eine längere Lebensdauer und gleichzeitig ein gefälliges Aussehen zu geben.

Bei Bedarf in allen hierzu erforderlichen Materialien wenden Sie sich am besten an das Spezial-Geschäft von

Bruno Hermans
Lack-, Farben-, Tapeten-Spezial-Geschäft,
Euskirchen, Kapellenstraße 33
Fernspr. Nr. 315.

Providentia
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegr. 1825.
Eindruckschriftlich und Wasserschäden
(Garantiemittel 68 Millionen Mark)
empfiehlt sich zum Abschluß genannter drei Versicherungen im eigenen oder auch zusammen unter bekannten Bedingungen. Jeder näherer Auskunft wende man sich gefl. an unseren Vertreter unter **W. Z. 68** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juli 1914, vorm. von 10½ — 12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen,** Zimmer 5, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Versorgungsangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am letzten Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in Euskirchen.

Ferner am Mittwoch, 29. Juli, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach,** und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel,** ebenfalls auf den Bürgermeisterämtern.

Die Bakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Primo
Speise-Kartoffeln
wie Industrie, primische Gelber, Up to date, alle f. zum Kochen zu billigsten Tagespreisen.
Ferner
Kohlen, Briketts, Holz,
sowie alle Brennmaterialien
empfiehlt bei prompter Bedienung
G. Schersgen,
Kohlenimporteur, Kartoffel-, Kohlen- und Briketthandlung,
Euskirchen, Kessenicherstraße.
Gute Bergerbriketts.

Ein prachtvoller, hornloser, glatthaariger, weißer
Sonnenstiegenbock,
3 Monate alt, mit Abstammungsnachweis zu verkaufen.
Ziegenzuchtverein Wißkirchen
Näheres daselbst bei Karl Schiffer.

Tüchtige Büglerinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
J. Lutowsky, Kapellenstraße 26.

Tüchtiges, nicht zu junges
Mädchen
für alle Hausarbeit in kath. bürgerlichen Haushalt gesucht. Gute familiäre Behandlung und hoher Lohn. **Frau Rat. Jäger,** Cöln-Bilt, Zülpicherstr. 221.

Wer verkauft sein Haus
mit od. ohne Geschäft ob. kath. **Kneipe** hier od. Umgeb. Ang. nur u. Beilagen u. **G. 3332** an Invalidendank, Ann.-Exp., Cöln.

Geschäftshaus
Bahnhofstr. 20
zu verkaufen oder ganz eventuell geteilt zu vermieten
Auskunft Neustraße 20.

3 Zimmer
zu vermieten. Gesucht
Baumstraße 11.

Cognac Asbach alt und edel
Asbach & Co.
COGNAC-BRENNERei
Rüdesheim a. Rh.
empfiehlt
P. J. Mindt,
Euskirchen, Hochstraße 9.

Elfter Jahrgang. Nr. 154. Mittwoch, 8. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 22.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: :: :: :: :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Eine Abänderung des Militärgesetzes von 1873

wird derzeit in den maßgebenden Instanzen erwogen; es kommt zunächst § 49 in Betracht. Dieser § 49 des Reichsmilitärgesetzes entzieht den zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen die Berechtigung zur Ausübung des aktiven Wahlrechts für den Reichstag und die einzelnen Landesvertretungen. Der Schlußsatz desselben Paragraphen verbietet den in Betracht kommenden Militärpersonen folgerichtig auch die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen. Während nun aber in dem ersten Absatz des in Frage stehenden Paragraphen der Kreis der durch das Gesetz betroffenen Personen durch den Zusatz „mit Ausnahme der Militärbeamten" eingeschränkt wird, enthält der Schlußsatz diese abgrenzende Bestimmung nicht. Für eine eventuelle Abänderung ist nun maßgebend die Ansicht, es sei nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber durch die unterlassene Wiederholung der Worte „mit Ausnahme der Militärbeamten" beabsichtigt habe, den Militärbeamten eine Sonderstellung zu geben, weil es das ohne Zweifel in klarer Form zum Ausdruck gebracht haben würde. Gegen eine derartige Auffassung spreche auch der Umstand, daß die Motive zu § 49 (zur jetzigen § 44) des Reichsmilitärgesetzes eine Begründung für die Schaffung einer Sonderstellung der Militärbeamten nicht enthalten. Bisweilen liegt schon dem letzteren Satz der Motive folgend, daß das Verbot der Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen denjenigen Personenkreis treffen solle, für den das politische Wahlrecht ruhe. In dem vorgelegten Satz der Motive zum § 49 des Reichsmilitärgesetzes sei als Grund für das in Rede stehende Verbot die Wahrung der militärischen Disziplin angegeben. Die Militärbeamten seien aber der militärischen Disziplin nicht unterworfen, d. h. nicht zum unbedingten militärischen Gehorsam verpflichtet, hätten vielmehr in der Gehorsamspflicht nach Maßgabe des Reichsbeamtengesetzes den Zivilbeamten gleich. Durch die Teilnahme der Militärbeamten an politischen Vereinen und Versammlungen könne also die militärische Disziplin nicht gefährdet werden. Die maßgebenden Dienststellen vertraten aber bisher die Auffassung, daß auch den Militärbeamten die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen untersagt sei, da sie nach § 48 des Reichsmilitärgesetzes zu den Militärpersonen zählten. Diese nach dem Buchstaben des Gesetzes zulässige, dem Sinne des Gesetzes aber widersprechende, noch den obigen Ausführungen auch nicht beabsichtigte Auslegung hat die Militärbeamten in eine eigenartige unhaltbare Sonderstellung gedrängt. Sie sollen zwar aktiv wahlberechtigt sein, werden aber in der zur unbestrittenen Ausübung dieses Rechtes unbedingt nötigen Freiheit, sich eine politische Ansicht zu bilden, in einer Weise beeinflußt, die jenes Recht bedenklich schmälert. Zu welcher Willkür die jetzige Fassung des Gesetzes führe, geht daraus hervor, daß das preußische Kriegsministerium nach einer Verfügung vom November 1913 mit der Beurlaubung von Beamten der Militärverwaltung, die sich um die Reichstagsmandat bewerben, zur Haltung von Wahlreden einverstanden ist, dagegen den Militärbeamten stets die Förderung ihrer eigenen Interessen (Gehalt) auf das strengste untersagt, weil darin eine politische Betätigung im Sinne des § 49 des Reichsmilitärgesetzes zu erblicken sei.

Ein berechtigter Wunsch zahlreicher Soldatenelternt

geht dahin, daß § 33 Ziffer 2 und 3 der Wehrordnung mit dem § 1305 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Uebereinstimmung gebracht wird. Beide Bestimmungen stehen miteinander in Widerspruch, denn nach § 33 der Wehrordnung ist eine Reklamation auf Freistellung nicht zu verwerfen, wenn verheiratete Brüder vorhanden sind, welche zur Zeit der endgültigen Entscheidung über den Militärpflichtigen mindestens 26 Jahre alt und durch ihren eigenen Hausstand außer Stand gesetzt sind, die Eltern zu unterstützen. § 1305 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt dagegen, daß ein Kind nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres der Zustimmung der Eltern zur Eingehung der Ehe bedürfe. Die Eltern haben infolgedessen keinen Einfluß mehr auf die Verheiratung der Söhne vom 21. bis 26. Lebensjahre und leiden ungerecht, wenn wegen dieser Verheiratung einer Reklamation nicht Folge gegeben werde. Das Kriegsministerium verhält sich vorerst ablehnend gegen eine Aenderung der Wehrordnung, es soll aber im Ernstfalle der Reklamation tunlichst weit entgegenkommen.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich und Serbien.

Der Wiener korrespondent der „Daily Mail" gibt in seinem Blatte ein Interview mit einer Persönlichkeit wieder, die, wie behauptet wird, mit den Ansichten des Grafen Berchtold auf das beste vertraut sei. Danach habe die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien mit der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga eingesetzt. Serbien habe nichts getan, um die verbrecherische Agitation gegen Oesterreich-Ungarn durch revolutionäre Gesellschaften, die seit jener Zeit in Belgrad begonnen habe, zu verhindern. Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg sei nur die natürliche Folge dieser Agitation. Aber man gehe sich in Serbien einer falschen Hoffnung hin, wenn man glaube, daß sich die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns durch den Tod des Erzherzogs verändern werde. Diese Politik wird nach den Wünschen des kranken Franz Joseph vom Grafen Berchtold geleitet, der in allen wichtigen Fragen mit den österreichischen und ungarischen Premierministern in fortwährender Verbindung bleibt.

Weitere Verhaftungen.

Wien, 6. Juli. In Sarajewo werden fortwährend neue Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen. Bisher sind über 500 Personen verhaftet worden, teils wegen Beihehlerei, teils wegen des Verdachtes, an dem Komplott gegen den Thronfolger beteiligt zu sein. Auch in Fiume wurden wieder vier Verdächtige verhaftet.

Budapest, 6. Juli. Nach einer Meldung des „Az Est" hat die Budapester Polizei aus Sarajewo die Nachricht erhalten, daß ein dritter Attentäter, der Gymnasiast Swetokar Popowic, nach dem Attentat Sarajewo verlassen habe und sich wahrscheinlich über Semlin nach Belgrad begeben wolle. Tatsächlich ist es der Semliner Polizei gelungt, den aus Agram kommenden Popowic festzunehmen. Er hat bereits zugegeben, daß er in einer Nacht Schlächter in Sarajewo mit den übrigen Komplizen zusammengekommen war. Auch er habe eine Bombe, einen Revolver und Munition erhalten und sich damit auf der Straße, die der Thronfolger zu durchfahren hatte, aufgestellt. Als er hörte, daß Cabrinowic sein Attentat verübt habe, habe er den Mut verloren und Bombe, Revolver und Munition weggeworfen. Heute ist Popowic nach Sarajewo gebracht worden.

Balkanstaaten.

Bevorstehende Abdankung des Fürsten von Albanien?

Nach einer Information, die der römische Korrespondent der Perseveranza aus diplomatischen Quellen erhalten haben will, soll die Abdankung des Fürsten von Albanien unmittelbar bevorstehen. Der Entschluß des Fürsten sei unwiderruflich, und die Abreise soll an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes erfolgen. Der Fürst soll zu diesem äußersten Schritt dadurch veranlaßt worden sein, daß Rumänien die Anwerbung von Freiwilligen auf seinem Gebiete nicht zugelassen, ferner durch Geldverlegenheiten und endlich durch die schlechte militärische Lage wie durch zahlreiche Desertionen der Malissoren. Dadurch sei seine Situation fast verzweifelt geworden. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist es, daß bereits zahlreiche Persönlichkeiten vom Hofe und der Regierung und von der Diplomatie Albaniens verlassen hätten. Die Russfindschen schienen begriffen zu haben, daß sie nicht mehr Durazzo unternehmen brauchten, damit sich ihr Wunsch erfülle, daß der Fürst abdanke; deshalb blieben sie untätig in ihren Stellungen rings um die Stadt.

Vorgewissen ist die Lage des Fürsten allerdings. Daran können auch die Freiwilligen, die seit aus aller Welt nach Albanien strömen, nichts ändern, denn es ist kein Geld da, um ihren Unterhalt zu bestreiten. Die Italiener scheinen es unter der Hand mit den Rebellen zu halten, schon aus Opposition gegen die mit Oesterreich befreundeten Malissoren. Es wäre den Russfindschen trotz allen Gerüchten der albanischen Regierung ein leichtes, Durazzo zu nehmen. Aber daß sie einen diesen Schritt unterlassen, ist ein Beweis, daß sie sich von politischen Erwägungen leiten lassen, deren sie selbst nicht fähig sind und die wohl auf einen anderen Boden als dem albanischen gewachsen sind. Wenn Fürst Wilhelm die Rebellen und die Malissoren als seine Feinde betrachten und so mehr zu Italien hinneigen würde, dann würde er vielleicht vorläufig wieder Frieden haben. Mit den Malissoren und dem „Kringen" Prenk Bibdoda ist freilich auch nicht viel Staat zu machen. Prenk Bibdoda ist in Durazzo eingetroffen, natürlich um Geld zu fordern, während seine ihm nach verbliebenen Getreuen plündern. Aber wo sollen sie's auch herholen, was sie zum Leben nötig haben? Und wo soll der Fürst es herholen?

19.

Jacks Brautwerbung

Deutsche Bearbeitung von H. v. R.
von Clark Russell.

„Und dann?"

„Na ja, und dann, da wurde sie so rot wie die Schiffslampe. Sah lange Zeit, sie sah aber dabei reigend aus. Beinahe hätte ich mich aus dem Staube gemacht, aus Furcht, es könnte sie einer so sehen und denken, ich hätte ihr eine Liebeserklärung gemacht, dann aber schoß mir der Gedanke durch den Kopf, wenn ich so eilig davonriefe und sie so rot stehen ließ, könnte man glauben, daß ich sie beleidigt hätte. Ich blieb also. Kerl, daß Du aber ein Glück hast ein Mädchen! Hat das ein klaar Augen! Freilich für sie — na, trompete nur nicht gleich, wenn man mal einen Augenblick den Kurs verliert, ich komme ja schon wieder ins richtige Fahrwasser. Also, — ich bin ein alter Freund von ihr", fuhr ich fort, „und habe den Auftrag nur übernommen, um ihr gefällig zu sein, und, wie ich hoffe, auch Ihnen. Dieser seinen Zusatz, der anfänglich nicht in meinem Programm stand, begleitete ich mit einer sehr verbindlichen Verbeugung. Er brannt dann weiter: Er nahm Anstand, sich Ihnen zu zeigen, solange Sie nicht wußten, daß er auf dem Schiff ist. Das möchte wird nun sein, daß ich ihn Ihnen wie einen Fremden vorstelle, er meinte, daß das durchaus nötig sei, und wenn ich das getan haben werde, wird mein Freund Zurl das übrige wohl allein besorgen."

„Wer das alles, was vorging? sagte sie gar nichts?"

„Ja, das war alles, sagen konnte sie nichts, denn ich sprach so immerzu, und dann empfahl ich mich auch gleich, als ich meine Pflicht vom Herzen hatte. Ich dachte, was sie etwa an Dich zu bestellen hätte, könne auch noch zurecht, wenn sie Dich sieht."

Ich schüttelte ihm hierauf die Hand für seinen Freundschaftsdienst, mit der Versicherung, daß er alle meine Erinnerungen, durch die schnelle Ausführung meines Wunsches, übertroffen hätte.

Bald nachdem er mich verlassen hatte, war ich im Begriff, mir meinen Ueberzieher anzuziehen und hinauszugehen, als die Tür heftig aufgerissen wurde und Marcenthe hereingestürzte. Er sah totenblaß und vergerrt aus, und seine Brust hob und senkte sich, als ob er am Ersticken wäre. Er sprang sofort auf den Eimer zu, und explodierte in einer Weise, wie ich es noch nie erlebt hatte. Ohne Zweifel hatte er auf Deck schon längere Zeit mit Uebelkeit gekämpft und war erst im letzten Moment herunteregeilt, um nicht vor den Augen von Florence der Krankheit zu erliegen. Seine Leiden schienen entsetzlich, beide Hände hielten den Eimer fest, und seine Schweiß rann ihm vom Gesicht, er konnte sich kaum auf den Beinen halten, der ganze Körper zitterte. Da hatte ich unsäglich nicht das Herz, ihn zu verlassen.

„Lassen Sie sich von mir in Ihre Kojje helfen," sagte ich mitleidig. „Sie können nichts Besseres tun, als sich niederzulegen." Ich werde Ihnen dann den Steward schicken."

Er ließ alles mit sich geschehen. Ich nahm ihm den steifen Halskragen ab, der ihn würgte, zog ihm die Stiefel aus, und half ihm ins Bett. Wie sah ich ein jammervollerres Gesicht auf einem Kopfkissen. Er führte uns dafür zum Erbarmen. Nachdem ich ihm noch alles möglichst bequem gemacht hatte, verließ ich die Kabine, und stieg sofort auf Deck. Hier rief ich sofort Jan und schickte ihn hinunter. Der kleine Krummbeinige Kerl sah mir verdutzt nach; er schien nicht recht zu wissen, was er zu einem Mann machen sollte, der einen Augenblick vorher zu krank war, um sich an den Frühstückstisch begeben zu können, im nächsten aber das Deck entlang schritt mit dem schönen Tiefseeschlingern, welches wie ein Instinkt kommt, sobald jegewohnte Beine das Heben einer Deckplanke fühlen.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein herrlicher Morgen war es. Der klare, blaue Himmel wölbte sich über den Meistspitzen, nur ein Streifen rauchfarbener Wolken zog in der Richtung, wo das Land war, wie ein grüner Streifen auf unserer Steuerbordseite lag. Mindwärts verschwoll das grünliche Wasser mit dem Himmel, und nichts war dort zu sehen, als ein großes Kohlenschiff. Der schwarze Rauch des Schlepers strich über die Spitze unseres Hauptflügers. Unser Schiff, mit allen Segelegeln bekleidet, folgte im Kielwasser des Dampfers, sich hebend und senkend auf der geräuschvollen Spur der Schraube, die uns aus dem Kanal entgegenwollte, in welchen wir jetzt steuerten. Eine Gruppe Passagiere lonnte sich auf dem Vorderdeck und hob sich schwarz ab von den weißen Segeln des Klüverbaums; blauer Rauch entstieg den Schornsteinen der Dampfer, die blanken, weißen Decks glänzten, und eine fröhliche Kinderschar tummelte sich auf ihnen herum. Ich ging bis an die große Luke und suchte nach hinten. Der Lotse wandelte unerschüttert über das Halbdeck, scharf sich vorn und nach den Seiten blickend. Ich merkte, daß ich noch etwas weiter gehen mußte, um das Hinterdeck besser übersehen zu können und trat neben die Kombüse. Da sah ich mein Herzensmädchen am Kreuzmast, wie es mit ein paar Kindern scherzte. Nur zwei Passagiere befanden sich außer ihr auf dem Hüttendeck. Tante Damaris war nicht unter ihnen. Thompson stand in der Nähe des Mastes. Offenbar wartete er auf mich, und ohne weiteres Besinnen schritt ich auf ihn zu. Er sah mich, sowie mein Kopf über der Treppe sichtbar wurde, und kam mir entgegen.

„Ich möchte Dich mit Fräulein Hank bekannt machen," sagte er, und schritt heftig auf Florence zu. Diese fuhr mit dem Nicken gegen uns, während sie den Kindern gerade das Kohlenschiff zeigte, drehte sich aber um, als sie unsere Schritte hörte. Niemand war in der Nähe, als die Wärterin der Kinder, und diese entfernte sich gleich mit denselben. Es war ein wahres Glück, daß kein Mensch da war, der uns Aufmerk-

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Kleine Anmerkung in Berlin.

Berlin, 6. Juli. Dem Pressebureau für Freiwillige nach Albanien, das in Wien durch das Eingreifen der Behörden seine dortige Tätigkeit hat einstellen müssen und nach Berlin übersiedeln wollte, ist hier, ehe es mit seiner Tätigkeit beginnen konnte, ein ähnliches Ende bereitet worden. Der Wiener Bildhauer Gustav Gurschner, der Urheber der Bewegung, und der albanische Gesandte in Wien, Kurz Bei Kiora, sind gestern bereits wieder von Berlin abgereist, nachdem der in Aussicht genommene Leiter der "Berliner Zentralstelle, Konsul a. D. Wackerow, vom Polizeipräsidium aufs dringenste gewarnt worden war, seine Absicht in die Tat umzusetzen. Obwohl im Strafgesetzbuch Bestimmungen für die beabsichtigte Art der Werbung nicht vorgesehen seien, gehe es für die in Frage kommende Stelle genügend Handhaben, um Handlungen, die geeignet seien, die Beziehungen Deutschlands mit auswärtigen Mächten zu stören oder zu gefährden, sofort zu unterbinden. Es sei daher unzweifelhaft, daß jeder Werbetätigkeit folglich ein Ende bereitet werden würde. Auch im hiesigen Auswärtigen Amte sind man von Anfang an dem Plan sehr skeptisch gegenüber und hat die beiden Herren auf die Unzulässigkeit ihres Unternehmens aufmerksam gemacht. Nachdem in Wien das dort eingerichtete Werbebureau geschlossen worden ist, konnte man sich hier aus internationalen Rücksichten um so weniger mit dem Vorhaben einverstanden erklären, der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und sonstigen Ausländern Gelegenheit zu geben, sich auf dem Umwege über Berlin anwerben zu lassen. Die Regierung hat sich vorbehalten, im Falle des Beginnens der Tätigkeit des Werbebureaus einzuschreiten, und in diesem Sinne waren zwischen den zuständigen Behörden bereits alle Maßnahmen besprochen.

Frankreich.

Die „Beruhigung" Marokkos.

Paris, 7. Juli. In der radikalen Presse werden immer lebhaftere Angriffe gegen die Art der Kriegführung in Marokko erhoben. So schreibt die Autore: Dank der Geistesverfassung des Generalissimus des Marokkanischen Heeres sind die kriegerischen Operationen immer mehr aus. General Lyautey nennt das sich wie ein Deckel ausdehnen. Es ist aber ein Blutdeck, der immer größer wird. Die Gegner sind Stämme, denen man ihre Kaidschefs aufgezwungen hat und die man durch ein unbarmherziges Kesselfreiben zur Bergwaffnung bringt. In einem Gefecht gegen 700 Marokkaner wurden auf französischer Seite 1800 Granaten und 80 000 Gewehrpatronen verbraucht. So sieht die Befriedung aus! — Ergebnis erklärt, die gegenwärtige europäische Lage gestatte durchaus neuen, Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Aber ebenso unmöglich sei eine Verringerung der dortigen Militärschutzgebiete. Um die Eroberung Marokkos durchzuführen, müsse man baldigst mehrere neue Regimenter von eingeborenen Schützen und ein Spahiregiment errichten, die schwarzen Truppen beträchtlich vermehren und das Besatzungsforce mit einer stärkeren Artillerie ausrüsten.

Kirchliches.

Der Glaubensheiden Abschied.

Steyl, 5. Juli. Dreiunddreißig Missionsschwestern gieben heier Tage von Steyl hinaus: acht nach China, drei nach Japan, zwei nach Togo, zwei zu den Philippinen, sechs nach Argentinien, zehn nach Brasilien, zwei nach Nordamerika. Die feierliche Ueberreichung der Missionskreuze geschieht heute nachmittag durch Mgr. Freyn Wolf, der am Morgen ein Pontifikalamt zelebrierte. Gegen Abend versammelten sich die Schwestern und die Wohltäter zur Schneiden so viele zahlreiche Freunde und Wohltäter zu einer häuslichen Abschiedsfeier. Kaum 25 Jahre sind seit der Gründung der Steyler Missionsschwestergemeinschaft verflossen, und schon zählt sie über 1000 Mitglieder, davon über 600 Professschwestern, die in allen Weltgegenden wirken. Namentlich auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Krankenpflege ist die Hilfe der Missionsschwestern unentbehrlich geworden. Am ersten Sonntag im August wird eine ähnliche Feier im Missionshause stattfinden für 38 Patres und 20 Brüder, die ein jes Jahr zum ersten Male auf das Missionsfelde von Steyl aus hinausziehen.

Das neue Helgoland.

Wie hat es sich in den letzten zehn Jahren verändert, das rote Eiland im deutschen Meere! Zwar wird, wer allerdings die Insel aufsucht, die Veränderungen nicht so wahrnehmen wie der, der längere Zeit dem „billigen Lande" fernblieb. Denn nur allmählich wächst da ein Etwas heran, das der Insel ein gegen früher anderes Aussehen gibt. Von fern, wenn man, aus der Elb- oder Weservmündung mit dem Dampfer kommend, in die See sticht und sich der Insel nähert, bis man sie im Norden am Horizont als schwarzen Gleden erkennt, und sie dann näher und näher rückt, der Insel, da ist das Bild das alte wie früher geblieben, ein Bild, das etwas Märchenhaftes hat.

Der „blanke Hans", ein oft launischer Geselle, kann zuweilen so friedlich und geduldig sein, daß man ihn so recht zum Herzen sich haben kann. In solchen Momenten, da die Sonne vom blauen, strahlenden Himmel ihm recht warm ins Gesicht scheint und nur eine mäßige Brise über ihn hinstreicht, da zeigt er nur wenig Bewegung, aber ein köstliches Herbeiwiegen. Die Wogen brauden nicht, sondern zeigen nur in gemächtigem Auf und Nieder die und da sich kräuselnden weißen Schaumen über dem grünen, beinahe durchsichtigen Wasser. Es ist, als ob Zauberin von Meergreisen ihre schneeweiß behaarten Köpfe über das Wasser stecken und dann schnell wieder untertauchen. Der „blanke Hans" geht in solchen Momenten in Hemdsärmeln, und nur an ganz heißen, völlig windstillen Tagen, die aber hier selten sind, liegt die See still und träge da wie der Wasserspiegel eines Binnensees. Weiß ist der Schaum auf den Köpfen der leicht bewegten Wogen, grün und tiefblau das Wasser selbst, blau der Himmel, von dem das Gold der Sonne herniederströmt. Da fehlt nur noch ein Ton, den uns aber die Insel selbst in diese Farbenmischung bringt, das Rot der Felsen von Helgoland.

Sandstein und roter Ton, hier wild aufragend im Meere, Türmwärt, keine andere Insel zeigt uns ein solches Gesicht. Während z. B. alle ostfriesischen Inseln als flache Gebilde aus großer Entfernung wenig bemerkbar sind und höchstens gelegentlich Wohl, Hier ist nahe, nur beranfommen, um mehr gewahren wir ein Neues, ein Wert von Menschenhand, denn die Natur würde sich hier in großen und glatten bleiben. Helgoland, das einzige Felseneiland, das wir an unsern Stützpunkt unserer deutschen Kriegsflotte gewonnen, eine rechte Seefestung, die zwar noch nicht in allen Teilen vollendet ist, aber ihrer Gerichtsfestung nicht mehr allzu lange Warten wird. Da dehnt sich nun neben dem Unterland der neue Torpedobootshafen; Molen- und Hafenarbeiten sind noch im Gange, und fleißig schafft man hier an dieser neuen Anlage. Am Lande steht eine Menge neuer Gebäude, und auch das Gebiet am Landungssteg, das der fremde Kurgast zuerst betritt, hat manchen Neubau in den letzten Jahren erhalten, und alles sieht so schmucke und lauber aus.

Unser Dampfer ist auf der Reede vor dem Unterlande, nicht sehr weit von der Düne, die an Badestrand ist, wie sonst wohl nirgends auf der Erde, vor Anker gegangen, und das Ausbooten beginnt. Auch das ist gegen früher anders, noch vorher gerudert die Boote heran, und wie der Mann der Bootsbesatzung war ein Helgoländer Lotz. Heute sind die Boote, die die Helgolandbesucher an Land bringen, mit Motoren ausgerüstet, und nur verhältnismäßig wenig Helgoländer „Seebären" sind in ihnen, denn es gibt nur junge Mannschaften dabei, die zu jenem Helgoländer Urbilde eines Seemannes erst heranwachsen müssen. Da die Motorboote am Dampferstuerbord und -backbord anlegen und je etwa 30 bis 40 Personen fassen, geht das Ausbooten und Einüberfahren zum Landungssteg recht flott von statten.

Nun beginnt die Wanderung über die Insel, durch das kleinere Unterland mit seinen schmalen, sauberen Straßen, neuerer Fassen, denn die Treppe hinauf zum Oberlande. Geht man links, so kommt man bald ins militärische Bereich, vorbei an manchem Geschützkopfe aus sicheren Verstecken nach dem Meere hinschauen sieht. Streng verboten ist hier jedes Betreten marinfiskalischen Geländes, noch strenger jedes Zeichnen oder gar Photographieren. Wem fällt sich eben in dem dem Nordsturm freigegebenen Raum zwischen Stacheldraht und Gitter, aber dieser Weg ist so angelegt, daß er am Steilrande der Insel herumführt und manchen herrlichen Blick auf die mächtigen, wild zerklüfteten roten Felsen, auf den neuen Hafen gestattet, ganz abgesehen von dem großartigen Blick über das freie Meer. Steilentreise sieht man auch die im Werden begriffene Eisenbetonmauer, die das Ufer vor weiteren Abbröckelungen schützen und die Insel somit, was Menschenwerk vermag, erhalten wird.

So wandert man um die Insel, um schließlich an der Treppe wieder zu enden, auf der man zum Unterlande hinabsteigt. Einen Stand läßt sich irgendwo inmitten in Kurgast ein solch reizvoller Spazierweg unternehmen. Er ist alle auch auf dem neuen Helgoland, der deutschen Nordseefestung zur Sicherung der Einfahrt in Elbe und Weser, geblieben, das er ähnlich auf dem alten Helgoland war. Wie selbst? Hier auf dieser roten Insel, die ganz der Natur zu gehören schien, wandelt sich manches unter Menschenhand. Nur das Wort, dessen brandende salzige Wogen das Eiland umklammert halten, bleibt ewig unverändert, ewig jung und ewig schön!

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Die Heilkraft heilder Pflanzen.

Eine sehr große Zahl von Pflanzen wurde durch ihren Namen an, daß ihnen vom Volk seit langem eine Heilkraft beigelegt worden ist, und auch die Wissenschaft hat oft ihren Siegel auf diese Anerkennung gedrückt, indem sie eine Pflanze mit dem Attribut offizinalis gedrückt hat. Dabei ist es interessant, festzustellen, wie die Auffassung von dem Nutzen derselben Pflanze bei den einzelnen Völkern verschieden gewesen ist. Das kleine Kraut, das der deutsche Sprachgebrauch als Augentrost bezeichnet, heißt im englischen Stichkraut, weil es bei unseren Vettern als ein Mittel gegen Seitenstiche gilt.

Köstliche Beispiele liefern sich an großer Zahl nennen. Wunderereiles findet eine auffällige Uebereinstimmung in Volksbrauch derselben Gewächse statt, die sich nach dem gleichen oder ähnlichen Namen benennen. So heißt das Schöllkraut sowohl überall auch Warzkraut, weil es außer gegen die Gelbsucht vielfach auch gegen Verhärtungen und Warzen hilft. Die Burgerd des Brustkrautkes als Hustenmittel ist auch in dem Gottangsnamen Zusslago bezeugt worden, und der Namen Augentrost ist verschiedenen Gewächsen gegeben worden, die bestimmt gar nichts miteinander zu tun haben. So daß der volkstümliche Sprachgebrauch für die Unterscheidung oft mehr verwirrend als hilfreich ist.

Außer der bekannten Sternwiese führt auch die bekannteste Art der Gattung Enzphrasie diese Bezeichnung. Die soll über die ganze Erde verbreitete Brunelle, die in Deutschland verhältnismäßig wenig Beachtung und deshalb auch keine entsprechende Benennung gefunden hat, wird vom englischen Volk mit dem allerdings auch sonst noch gebrauchten Namen Allheil belegt, weil es ohne eine Vermischung mit einer anderen Arznei jede frische Wunde zu heilen vermögend gewesen ist. Außer in der deutsche Sprache eine kleine anderer „Wunderkräuter", unter denen die bekanntesten das große Sedum, ein Bruder des Mauerpfeffers, und eine Art des Soldaggs, auch Petersstab genannt, sind. Im Volksbrauch und heute wissen ein unbedingter Glaube an die Heilkraft dieser Pflanzen, die einzeln auf irgend eine Weise zerquetscht und dann auf die Wunde aufgelegt werden.

Beachtenswert sind ferner die Fälle, in denen die Volksnamen geradezu irreführen. Es mag wohl sein, daß unsere Altvordern sich selbst über die Heilkraft der Pflanzen getäuscht haben, vielfach sind die Namen aber aus anderen Gründen gegeben worden und haben keine Beziehung zu Krankheiten oder zu Körperteilen, die von ihnen geheilt worden sollen. Der Johnsoung hat nichts mit der Heilung von Johnsonsorgen zu tun, sondern seinen Namen nur von der Aehnlichkeit der feinen Stiele bedeckenden Schuppen mit Johnsen erhalten. Uebrigens gibt es aber noch eine Johnsnurgel als Pflanze, die wirklich wegen ihrer Heilung auf die Speicheldrüsenbeulen zu begeichnet worden ist. Allbekannt ist der Name Lungenkraut, der lateinisch durch Pulmonaria wiedergeben wird und tatsächlich von der Pflanze verwendete. Die Frau Lotte mit Hilfe der Wiesenkamille kommt, während ein anderes als Lungenmittel bezeichnetes Gewächs überhaupt niemals gegen derartige Krankheiten verwendet worden ist.

Noch größer ist die Zahl der Pflanzen, die in wildem Durcheinander Heilkraft besitzen und diese durch ihren Namen durchaus nicht verraten. In der Geschichte der Medizin nimmt besonders der Stachys, auf deutsch Zieist genannt, einen Ehrenplatz ein, da er nicht weniger als 47 Krankheiten heilen soll. Die Heimat der meisten Arten ist allerdings der nähere Orient, doch ist der Sumpfziest auch in Europa weit verbreitet. Im Altertum wurde die Pflanze als Wundheilmittel in gebräuchlich, daß die Soldaten in der Schlacht mögeschlt immer etwas davon bei sich trugen. Heute wird in manchen Ländern daraus ein Tee bereitet, der gegen Kopfschmerzen helfen soll, oder man stellt daraus ein Pulver her, das nach der Art von Schnupftabak gebraucht wird.

Nächst dieser Pflanze ist vielleicht am ehesten der durch jenen Namen in einer allgemeinen Weise ausgezeichnete Ehrenpreis zu nennen, dessen Verwertung früher in der ganzen alten Welt zu den verschiedensten arzneilichen Zwecken empfohlen und angewandt wurde. Als Wohlkräuter für die Nerven ist insbesondere der Ehrenpreis vom Volk geachtet, und der Majoran wurde früher als eine Arznei gegen Hahnenkamm, die Pfefferminze gegen Verdauungsstörungen, Gesichtsblüten gegen Asthma, Brombeergelee gegen Halsschmerzen verschrieben. Gegen Abermaldismus sollte der Wurzelsaft der Gartenraute helfen, gegen Gicht Goldlack, der Wiesenfaffron und auch wilde Stachelbeeren, deren Genuß eigens von dem berühmten Kräuter empfohlen und auch ihm auch als Mittelsche Kur benannt wurde.

*

Ein Vorkämpfer der Blindenerziehung

Aus London wird der Tod von Sir Francis J. Campbell gemeldet, des blinden Direktors der Normalschule für Blindenerziehung, dessen Leben und Wirken einen beispiellosen Triumphe des Menschengeistes über die Blindheit war. Campbell, der 82 Jahre alt war, kannte aus dem Bereich Stadtes, in der Tiefe von 18 Jahren bereits vollständig erblindet hatte. Trotzdem erhielt er eine Stelle als Lehrer an der Normalschule für Blinde, die er durch seine Vorrede zu dem Gedichte „Paradise Lost" bekannt geworden ist, wie der Verfasser dieses Gedichtes, John Milton, selbst erblindete. Er unternahm es, die Blindenerziehung überhaupt, studierte alle Einrichtungen dieser Art in Europa und trat 1871 in London ein, wo er zwei Jahre später die Königliche Normalschule und Musterakademie für Blinde gründete, die er durch 40 Jahre geleitet hat, und die als Musteranstalt für die Blindenerziehung maßgebend wurde. Seine großen Verdienste um die „geistige Erleuchtung der Lichtlosen" erkannte König Edward an, indem er ihn zum Ritter schlug. Campbell war auch ein erfahrener Alpinist, der im Jahre 1880 als der erste Blinde den Mont Blanc bestieg.

Provinzielles und Vermischtes.

Köln, 6. Juli. Wegen verletzter Rötigung und Körperverletzung im Amte hatte der Gelsenkirchener Polizeiwachtmeister Gelsenkirchen von der Kölner Strafkammer zu insgesamt 150 M und ein hiesiger Rechtsanwalt zu 1000 M Geldbuße verurteilt. Bei letzterem wurde bezüglich der Entfühlung eines nach Zuchthaus mit Nötigung und Mißhandlung angeklagten Mannes geradezu irreführen. Es mag wohl sein, daß unsere Altvordern sich selbst über die Heilkraft der Pflanzen getäuscht haben, vielfach sind die Namen aber aus anderen Gründen gegeben worden und haben keine Beziehung zu Krankheiten oder zu Körperteilen, die von ihnen geheilt worden sollen. Der Johnsoung hat nichts mit der Heilung von Johnsonsorgen zu tun, sondern seinen Namen nur von der Aehnlichkeit der feinen Stiele bedeckenden Schuppen mit Johnsen erhalten. Uebrigens gibt es aber noch eine Johnsnurgel als Pflanze, die wirklich wegen ihrer Heilung auf die Speicheldrüsenbeulen zu bezeichnet worden ist. Allbekannt ist der Name Lungenkraut, der lateinisch durch Pulmonaria wiedergeben wird und tatsächlich von der Pflanze verwendete. Die Frau Lotte mit Hilfe der Wiesenkamille kommt, während ein anderes als Lungenmittel bezeichnetes Gewächs überhaupt niemals gegen derartige Krankheiten verwendet worden ist.

Noch größer ist die Zahl der Pflanzen, die in wildem Durcheinander Heilkraft besitzen und diese durch ihren Namen durchaus nicht verraten. In der Geschichte der Medizin nimmt besonders der Stachys, auf deutsch Zieist genannt, einen Ehrenplatz ein, da er nicht weniger als 47 Krankheiten heilen soll. Die Heimat der meisten Arten ist allerdings der nähere Orient, doch ist der Sumpfziest auch in Europa weit verbreitet. Im Altertum wurde die Pflanze als Wundheilmittel in gebräuchlich, daß die Soldaten in der Schlacht möglichst immer etwas davon bei sich trugen. Heute wird in manchen Ländern daraus ein Tee bereitet, der gegen Kopfschmerzen helfen soll, oder man stellt daraus ein Pulver her, das nach der Art von Schnupftabak gebraucht wird.

Nächst dieser Pflanze ist vielleicht am ehesten der durch jenen Namen in einer allgemeinen Weise ausgezeichnete Ehrenpreis zu nennen, dessen Verwertung früher in der ganzen alten Welt zu den verschiedensten arzneilichen Zwecken empfohlen und angewandt wurde. Als Wohlkräuter für die Nerven ist insbesondere der Thymian vom Volk geachtet, und der Majoran wurde früher als eine Arznei gegen Hahnenkamm, die Pfefferminze gegen Verdauungsstörungen, Gesichtsblüten gegen Asthma, Brombeergelee gegen Halsschmerzen verschrieben. Gegen Abermaldismus sollte der Wurzelsaft der Gartenraute helfen, gegen Gicht Goldlack, der Wiesenfaffron und auch wilde Stachelbeeren, deren Genuß eigens von dem berühmten Kräuter empfohlen und auch ihm auch als Mittelsche Kur benannt wurde.

*

Ein Vorkämpfer der Blindenerziehung

Aus London wird der Tod von Sir Francis J. Campbell gemeldet, des blinden Direktors der Normalschule für Blindenerziehung, dessen Leben und Wirken einen beispiellosen Triumphe des Menschengeistes über die Blindheit war. Campbell, der 82 Jahre alt war, kannte aus dem Bereich Stadtes, in der Tiefe von 18 Jahren bereits vollständig erblindet hatte. Trotzdem erhielt er eine Stelle als Lehrer an der Normalschule für Blinde, die er durch seine Vorrede zu dem Gedichte „Paradise Lost" bekannt geworden ist, wie der Verfasser dieses Gedichtes, John Milton, selbst erblindete. Er unternahm es, die Blindenerziehung überhaupt, studierte alle Einrichtungen dieser Art in Europa und trat 1871 in London ein, wo er zwei Jahre später die Königliche Normalschule und Musterakademie für Blinde gründete, die er durch 40 Jahre geleitet hat, und die als Musteranstalt für die Blindenerziehung maßgebend wurde. Seine großen Verdienste um die „geistige Erleuchtung der Lichtlosen" erkannte König Edward an, indem er ihn zum Ritter schlug. Campbell war auch ein erfahrener Alpinist, der im Jahre 1880 als der erste Blinde den Mont Blanc bestieg.

Lokales.

Euskirchen, 8. Juli 1914.

* Heute abend 8½ Uhr wird im „Bürgerhaus" (Restauration Peter Düren, Buvenstraße) der bisherige Vorsitzende des Rhein-Sieg-Erzst-Bezirkes, Herr Johann Frangen aus Köln-Müngersdorf, mit Vortrag über die bisherigen Stenographenvereins Gabelsberger über „Worin liegt die Wirksamkeit für den Erfolg des Gabelsbergerschen Systems" sprechen. Herr Frangen, ein langjähriger Gabelsberger Stenograph und ein sehr beliebter Redner, ist allen gebildeten Kreisen bekannt, wird es durch ebenso interessante wie lehrreiche Ausführungen verstehen, die Zuhörer zu fesseln. Da nicht nur Gabelsberger Stenographen, sondern auch Systeme herzlich eingeladen sind, kann man den Besuch des Vortrages allen Stenographen nur dringend empfehlen. Denjenigen, die noch keine Stenographie beherrschen und heute oder morgen angemeldet sind, eine solche zu lernen, kann der Beitritt gang besonders empfohlen werden, da über alle Systeme gesprochen werden soll und man sich so am besten darüber klar wird, bei welchem System man sich am vorteilhaftesten und besten legt.

Euchenkirchen, 6. Juli. Unter sehr zahlreicher Beteiligung und dem schönsten Wetter begünstigt, fand am gestrigen Tage hierselbst das 15. Verbandsfest der vereinigten Kriegervereine des Kreises Rheinbach statt. Zu Wagen, zu Roß und zu Fuß erschien von allen Seiten gar angezogen Stunde die Verbandsvereine, 38 an der Zahl mit 853 Mitgliedern, dem geographisch sehr günstig gelegenen Festorte zu, welchelbe sie von Vertretern des Ortsvereins empfangen und zu der ihnen durch Auslosung bestimmten Stelle geleitet wurden. In schnurgerader Linie waren hier auf der Euskirchener Landstraße 28 Vereine mit entsaltetem Fahnen zur Festparade aufgestellt, und mit militärischer Pünktlichkeit erschienen um 4 Uhr der Vorstand des Verbandes und die Ehrengäste, darunter 8 Offiziere in Uniform und der Königliche Schulrat der Herrn Bürgermeister Kaumanns, und schritten die genau 1 Kilometer lange Front ab, woran sich die Parade vor den Ehrengästen, kommandiert von dem Verbandsfestführer Herrn Louis Pfahl, anschloß. Der festliche Zug bewegte sich unter den Klängen der Musik durch die sehr reich mit Fahnen, Fähnchen, Wimpeln, Kränzen und Girlanden geschmückten Hauptstraße zum Schützenplatz. Hier gedachte der Vorsitzende des Erbserein, Herr Pfahl, der in Vertretung des Bakeland, wodurch der Schützenplatz Kaumanns in ziemlichen Worten, legte einen Lorbeerkranz am Fuße des Kriegerdenkmals nieder und forderte die Kameraden zu einem stillen Gebete, die Fahnenträger zum Senken der Fahnen und die Musik zum Spielen eines Trauerchorals auf. Es war dies eine sehr rührende Szene, die manchem allen Veteranen Tränen entlockte. Hierauf bewegte sich der Zug in geschlossener Ordnung zum Lokale des Wirtes Gier zum Frühschoppen, mit welchem die Verbandsverhandlungen des Gesangvereins und Musikpiecen stattfand. Der große Saal konnte nicht die Fülle der Teilnehmer fassen. Gleich zum Beginn des Frühschoppens ist die Tanzplatze und zum Saale des Wirtes Rosen verzag, wobei Tanzbelustigung geboten. Der Verbandsvorsitzende, Hauptmann a. D., Rechtsanwalt Schneider brachte das Kaiserhoch aus, Vertreter A. Oberlehrer Zilz toastete auf die Armee, Justizrat Dr. Böhmer, als Vertreter des Herrn Landrats, auf die Pflege der Jugend und Bürgermeister Kaumanns auf die Einigkeit in den Ortsvereinen. Bei dieser Gelegenheit bemerkten war, daß sich an der Feiertage noch 7 weitere Vereine von Euchenheim beteiligen. Es waren dies der Turnverein Germania, der Turnverein Euchenheim, der Schützenverein, der Gesangverein Cäcilia, der Gesangverein Harmonia, der katholische Arbeiterverein und der Jünglingsverein. Herr Pfarrer Fischer gedachte in seiner Rede der hohen Zwecke der Kriegervereine, die bestimmt seien, mit der Kirche die Partei des Umsturzes vor Thron und Altar zu schützen und empfahl den Kriegervereinen, sich der Reichsfeuerwehr anzuschließen.

Das Fest verlief in schönster, ungetrübter Weise und darf sich allen seinen Vorgängern würdig zur Seite stellen, so was Festlichkeit, Straßenzug und Bankettgedeck anbelangt, übertrifft es alle früheren. Bei der Parade machten wir die angenehme Wahrnehmung, daß auch mehrere aktive Soldaten in Uniform an den Fahnen der alten Krieger sich beteiligten und wie frisches Soldatenblut sich aller bemächtigte. Die noch vor einigen Tagen bei manchen Kriegern sich eingestellte, gaskende Gicht, war am Verbandsfeste gottsamen. Nicht geholfen hat uns die Wahrscheinung, daß ein Berein die Schirme und Stöcke, wie ein Gewehr an der Schulter trug. Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, um in Zukunft auch diesen unschönen Gebrauch zu beseitigen.

Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche: „Möge das Kriegervereinswesen im Kreise Rheinbach unter der wackeren Leitung seines rührigen Vorstandes auch weiter wachsen, blühen und gedeihen!

H. B.

---

jankeit schnitte, denn die fürmische Eile, mit welcher Daniel, mit meine kleine Josefine, und die Zeremonie der Vorstellung ausführte, hätte jeden Beobachter in Verwunderung bringen müssen.

„Gestatten Sie, Miß Hawke," sprach er feierlich, daß Mikrat wenigstens zum halben rechten Winkel gebeugt und mit einem Arm noch mir, mit dem andern noch ihr telegraphierend, „daß ich die Ehre habe, Ihnen meinen Freund Mr. Jack Edge — Edgy — ihn — Edgymore vorzustellen."

Mr. Edgymore — Miß Hawke. Schönes Wetter, Miß. Das Segelyschiff wird uns bald verlassen, und dann wollen wir Segel sehen, wissen Sie, Segel, ahem! ja, das wollen wir."

Hierauf vorf er mir einen ganz vernichten Blick zu, als wollte er fragen: „Muß ich noch mehr sprechen, oder kann ich verschwinden? Ich denke, ich habe jetzt genug getan, und lauer genug ist mir's auch geworden."

Ich nahm den Hut ab, Florence verbeugte sich etwas vorlegen, doch hätte ihre Haltung und ihre Selbstbeherrschung nicht vollendeter sein können, wenn wir uns wirklich zum erstenmal gegenübergestanden hätten. Eine tiefe Röte überflog ihre Wangen, als sie mich sah, doch war sie verschwunden, noch ehe Daniel seine Rede beendet hatte, und mit schmerzlichem, verwöhrtem Lächeln sprach sie: „Ich war sehr überrascht, als Kapitän Thompson mir mitteilte, Sie wären an Bord und reisten mit nach Sydney, Mr. Seymour."

Als sie meinen Namen aussprach, lachte Daniel, dann aber sahen er plötzlich etwas höchst Interessantes windwärts am Himmel zu entdecken, und ging schnell auer über das Deck.

„Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht," begann ich, beinahe ohne zu wissen, was ich sagte, und kaum fähig zu lassen, daß ich nun endlich wieder Auge in Auge vor ihr stand, und dieser Moment der Anfang wieder Wochen beständigen Zusammenseins sein sollte.

„Ich habe noch nicht genügend Zeit gehabt, darüber nachzudenken, denn vorderhand bin ich noch wie betäubt. Wie hätte ich auch nur im geringsten vermuten können, daß Sie sich zu einem solchen Schritt entschließen würden? Wenn Sophie darum gewußt hat, hätte sie es mir sagen müssen."

„Sie hat ebenfalsweenig eine Ahnung davon gehabt wie Sie. Nein, ich mußte mich hüten, sie in mein Vorhaben einzuweihen, um nicht Gefahr zu laufen, daß Sie oder Ihr Vater von denselben erfähren. Aber dachten Sie, ich könnte Sie ertrinken, von Ihnen getrennt zu sein? Sie schickten mir dies zur Erinnerung (dabei zog ich das Medaillon hervor), aber glaubten Sie, das würde mir genügen? Nein, nur eins in der Welt kann mich zufriedenstellen, und das sind Sie selbst."

„Sie wissen natürlich, Mr. Seymour, daß meine Tante bei mir ist," meckerte sie nach einer Pause.

„Gewiß, und das ist eine Gnade, weshalb ich mich all John Egerton eingeschifft habe, und ich Sie auch bitten muß, mich so zu nennen. Wenn Sie sich Seymour anreden, wird sie sofort wissen, wer ich bin."

„Egerton, soll ich sagen? Muß ich," antwortete sie lächelnd. „Ich, das wird mir wohl sehr lieber werden." Dann legte sich ein Ausdruck von Unruhe auf ihr Gesicht. „Wissen Sie, hätten ich es nicht von Ihnen, wird verleiten zu wollen, eine solche Komödie zu spielen. Ich wünschte, Sie wären nicht gekommen."

„Warum nicht? wie können Sie nur das Herz haben, so zu mir zu sprechen," erwiderte ich in traurig vorwurfsvollem Tone. „Wenn meine Gegenwart Sie belästigt, will ich auf der Stelle ins Zwischendeck ziehen, und nicht niemals dieses Teil des Schiffes, solange der ganzen Reise, wieder nähern. Ich werde mir dann daran genügen lassen, wenigstens zu wissen, daß ich mit Ihnen dieselbe Luft atme und Sie das auer der Terne sehen kann. Das können Sie mir nicht verbieten. Als ich mich an der Reise entschloß, habe ich nicht gedacht, Sie könnten wünschen, ich wäre lieber zu Hause geblieben. Allerdings, daß Sie sich freuen würden, mich zu sehen, das habe ich auch nicht gewagt zu hoffen, aber ich redete doch darauf, daß Sie mir nicht gerade böse sein würden, denn Sie mußten sich doch sagen, daß nur einzig und allein meine Liebe zu Ihnen mich dazu trieb, Ihnen zu folgen."

„Ich bin Ihnen nicht böse, Mr. Sey-, Mr. Edg- Mr. -o, wie soll ich Sie denn nennen?" klagte sie errötend. „Sie dürfen nicht diesen Teil des Schiffes verlassen — ich — —".

„Ich, hätte ich doch in diesem Augenblick die schönen Augen sitzen können, die sie so vermirrt auf die Sie blickten, und deren Wimpern zitterten, als ob sie Tränen zurückhalten wollten. Wir standen beide eine kleine Weile sprachlos. Dann drehte sie sich wieder zu mir und sagte schüchtern, mit etwas bebender Stimme: „Es ist ja nur die häßliche Komödie, die ich spielen soll, welche mir so mißfällt. Ich werde Sie als mit „Mr. Egerton" anreden können, ohne das Bewußtsein zu haben, unwahr zu sein."

„Nun dann," erwiderte ich, ihr strahlend zur Freude ins Gesicht sehend, „bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als mich, wenn wir allein sind, „Jack" zu nennen. Wenn andere dabei sind, haben Sie es gar nicht nötig, mich mit irgend einem Namen anzureden. Da genügt ja das einfache „Sir."

Es entstand eine neue kleine Pause. Plötzlich fragte sie: „Wissen Sie, daß Mr. Morecombe auf dem Schiff ist?"

„Jawohl. Wir sind sogar Kabinengenossen. Als ich ihn vorhin verließ, war er entschieden seekrank. Ich ersteche ihm dabei die ersten Dienste und brachte ihm zu Bett."

„Was! — Er weiß, daß er mit Ihnen zusammenwohnt?"

„Er weiß, daß ich Mr. Egerton bin, sonst nichts."

„Aber sind Sie sich denn sicher, daß er begeynt?"

„Ich habe ihn einmal in Bristol flüchtig gesehen, er aber weiß nichts."

„Ich stand einen Augenblick in Sinnen verloren, dann mochte ihr aber wohl die komische Lage, in der wir uns alle befanden, klar werden, denn sie brach in ein heiteres Gelächter aus. Bald aber wurde sie wieder ernst und warf mir einen Blick nach der Kajütentreppe. Dies veranlaßte mich, sie zu fragen, ob sie ihre Tante auf Deck erwartete.

„Nein, ich glaube nicht, daß sie herauskommen wird; sie fühlte sich etwas unwohl und legte sich zu Bett."

„Wird Ihnen die Bewegung des Schiffes nicht unbequem?"

„Nicht im geringsten."

Ich hatte nun eine Frage auf dem Herzen, die zu stellen ich mich scheute, fuhr aber dann doch hervor:

„Wüßten Sie, daß Mr. Morecombe Ihr Reisegefährte sein würde?"

„Wie denen man sie mich das fragen?" entgegnete sie ganz empört. „Ich würde nicht hier sein, wenn ich davon gewußt hätte."

„Sie bestätigten durch Ihre Antwort mir, was ich gefürchtet hatte, daß ich das Gepäck des Unwohlenden in meiner Kabine fand, dachte ich mir wohl, daß Johnny seinen Anwesenheit eine wenig angenehme Ueberraschung sein würde. Offen gestanden, begreife ich aber Ihren Vetter nicht, was er Ihn in seine solche Lage versetzen, wie er glauben konnte, auf diese Weise der Erfüllung seines Wunsches näher zu kommen."

„Da er dies glaubte, weiß ich nicht," entgegnete sie, ihren Vater gewissermaßen in Schutz nehmend, „denn er ist überhaupt erst durch Tante Domarts bestimmt worden, mich ihr nach Australien mitzugehen. Von ihm stammt der Gedanke also nicht."

„Ah so, dann wird sie es jedenfalls wohl auch gewesen sein, welche die Begleitung von Mr. Morecombe erfunn?"

„Bitte, bitte sprechen wir nicht weiter über diese häßliche Sache, Mr. Sey-, Mr. —"

„Ich, sagen Sie doch „Jack", Florence. Tun Sie mir den Gefallen. Denken Sie an mich, als an Sophies Vetter, da wir ja nun einmal so sehr lieben sollen. Und dann, da Sie nichts dagegen haben, daß ich Sie mit „Florence" anrede, da können Sie doch gar nicht anders, als mich „Jack" nennen."

„Ja, Sie nennen mich „Florence", ohne mich um Erlaubnis gebeten zu haben. Woher wissen Sie denn, daß ich nichts dagegen habe?"

Das war eine heikle Frage, und deshalb blieb ich die Antwort lieber schuldig.

Ich war zu sehr in unser Gespräch vertieft gewesen, um auf unsere Umgebung zu achten. Die Dämmung war länger und heftiger geworden, und der Scharrsteln des Schleppschiffes schwankte den Mücken gegenüber, wenn unser sicheres Schiff sich in dem wogenden Kielwassser gravitätisch vorbeiwiegte. Wenn Sie, Mr. Morecombe Ihr Reisegefährte sein würde?"

„Wie denen man sie mich das fragen?" entgegnete sie ganz empört. „Ich würde nicht hier sein, wenn ich davon gewußt hätte."

„Sie bestätigten durch Ihre Antwort mir, was ich gefürchtet hatte, daß ich das Gepäck des Unwohlenden in meiner Kabine fand, dachte ich mir wohl, daß Johnny seinen Anwesenheit eine wenig angenehme Ueberraschung sein würde. Offen gestanden, begreife ich aber Ihren Vetter nicht, was er Ihn in seine solche Lage versetzen, wie er glauben konnte, auf diese Weise der Erfüllung seines Wunsches näher zu kommen."

„Da er dies glaubte, weiß ich nicht," entgegnete sie, ihren Vater gewissermaßen in Schutz nehmend, „denn er ist überhaupt erst durch Tante Domarts bestimmt worden, mich ihr nach Australien mitzugehen. Von ihm stammt der Gedanke also nicht."

„Ah so, dann wird sie es jedenfalls wohl auch gewesen sein, welche die Begleitung von Mr. Morecombe erfunn?"

„Bitte, bitte sprechen wir nicht weiter über diese häßliche Sache, Mr. Sey-, Mr. —"

„Ich, sagen Sie doch „Jack", Florence. Tun Sie mir den Gefallen. Denken Sie an mich, als an Sophies Vetter, da wir ja nun einmal so sehr lieben sollen. Und dann, da Sie nichts dagegen ha

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5

Sa.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei m. Tode und Begräbnisse unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, sowie für die schönen Kranzspenden, sprechen wir hierdurch allen, besonders den Angestellten und Arbeitern der Firma J. Weber Söhne und dem Katholischen Gesellenverein, unseren innigsten Dank aus.

Euskirchen, im Juli 1914.

Familie Jos. Harzheim.

Essers Wagenbauanstalt und Lager

Euskirchen, Kessenicherstraße 31.

Alle Sorten Wagen werden instand gesetzt und in eigner Werkstätte von einem **Königl. Gichmeister** geeicht, ebenfalls die bei den **Nachsichtigen** kassierten und als unbrauchbar zurückgegebenen Wagen.

Erste Treibriemen-Fabrik am Platze.

Jos. Scheben

Telephon 88 **Euskirchen** Gerberstr. 6

liefert in bekbewährter Ausführung

Kernlebertreibriemen, Textilriemen, Riemenleder in Kernstoseln, Näh- und Binderiemen, Zeugleder, Lederfetteisen für Sattler und alle sonstigen techn. Lederwaren.

Riemen-Reparaturen

unter billigster Berechnung.

Daselbst tüchtige **Riemenarbeiter** gesucht.

Opel

allen voran,

elegante Ausführung, spielend leichter Lauf, unverwüstliche Haltbarkeit, daher als Geschäfts-, Touren- oder Luxus-Rad sehr zu empfehlen.

Vertreter:

Jos. Ruland

Telephon 372. Euskirchen. Kapellenstraße 24.

Zubehör- und Ersatzteile billigst.

Reparatur-Werkstätte.

Michael Fink, Euskirchen, Bendenstraße 31.

Spezial-Geschäft

für Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Platten aller Art für Küchen, Badezimmer, Klosetts, Laufbrunnen usw.

Kostenanschlag und Muster frei.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte meine Kohlen-, Brikett- und Kartoffelhandlung von Annaturmstraße nach

Grünstrasse 6

Bei Zusicherung reeller und prompter Bedienung halte ich mich der geehrten Kundschaft bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Johann Wirtz,

Telephon 290. **Grünstraße Nr. 6.**

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse

Gleichzeitig empfehle mein vorzügliches Grahambrot, ärztlich empfohlen für Zuckerkranke.

Providentia

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer, Einbruchsdiebstahl und Wasserschäden

(Garantiemittel 68 Millionen Mark)

empfiehlt sich zum Abschluß genannter drei Versicherungen im einzelnen oder auch zusammen unter kulanteste Bedingungen. Jede nähere Auskunft werde man sich gefl. an unseren Vertreter unter **M. Z. 68** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Euskirchener Fischhalle.

Empfehle jeden Donnerstag und Freitag

frische See- und Flußfische

in frischer Eispackung.

Geräucherte u. gebackene Fische.

Rollmöpse u. marinierte Heringe

Neue Matjesheringe.

Lebende Goldfische.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4 Telephon 216.

Eigene Fischzüchterei am Platze.

Ablaßgebete.

Eine Quelle des Segens für Lebende und Abgestorbene.

Von P. Mauritius Drott, Franziskanerpater.

56 Seiten. Geheftet 25 Pfg., gebunden 50 Pfg.

Der erste Teil des schon ausgestatteten Büchleins behandelt kurz und prägnant das Wesen des Ablasses, dessen Erwerbung, dessen Gewinnung und Bedingung. Der zweite Teil bringt die beliebten Ablaßgebete in außerordentlicher reicher Zahl. Wertvoll an diesem Büchlein ist die Angabe auch der vollkommenen Ablaßtage, die solchen verliehen worden, die einzelne Ablaßgebete täglich verrichten. Kreuzkunst muß auch werden die kurze Bisemmenfassung der Bedingungen. Für Tertiaren ist besonders der Franziskaner-Heiligenkrang von Interesse. Das gediegene und inhaltreiche Büchlein wird bald unter dem ganzen katholischen Volk verbreitet sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für Donnerstag und Freitag empfehle:

Lebender ostender Angel-Schellfisch und Kabeljau, täglich frischer Blumenkohl, Kopfsalat, grüne französische Schneide-Bohnen, gelbe Spargelbohnen, frische Erbsen und Möhren, Gurken, Erdbeeren, Kirschen, neue amerikanische Tafel-Aepfel, Brüsseler Trauben.

P. Tüttenberg

Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Flechten

näss.- u. trockene Schuppenflechte, Hartflechte, skrophös. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksamst heilsamst durch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von Schärfe! Restandlos. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Orig.-Packung gen. geschützt

Rich. Schubert & Co., Weinböhla

Zu haben in allen Apotheken.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juli 1914, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldmarsch des Hegers-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3, anzusetzen sein, um mündliche Meldungen und Besuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Bezirke Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Rüdesheim**.

Ferner am Mittwoch, 29. Juli, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr, in **Euskirchen** Gelegenheit zur Meldung von den Bürgermeisterämtern.

Die Beschäftigung der Militärmannschaften kann gleichzeitig erledigt werden.

Wohnung

per sofort an ruhige Leute zu vermieten Kolpingstraße 1.

Wohnung

Wohnung, bestehend in Küche und 2 Zimmern **sofort** gesucht.

Mädchen

sucht Aushilfestelle bis Ende August. Zu erfr. in der Gesch.

Dienstmädchen

gesucht. Markt Nr. 14.

Tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

für alle Hausarbeit in kath. bürgerlichen Haushalt gesucht. Gute familiäre Behandlung und hoher Lohn. **Frau Anl. Jäger,** Köln-Sülz, Luxemburgerstr. 221.

Besseres möbl. Zimmer

mit oder ohne Pens. zu vermieten Billigerstraße 41.

Geschäftshaus

Bahnhofstr. 20

zu verkaufen oder ganz eventuell geteilt zu vermieten.

Auskunft **Renstraße 20.**

3 Zimmer

zu vermieten. Gefälliges **Baumstraße 11.**

Cognac Asbach

alt und edel

Asbach & Co.

COGNAC-BRENNEREI

Rüdesheim a. Rh.

empfiehlt

P. J. Mindt,

Euskirchen, Hochstraße 9.

In

Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,

Matratzen, Bettwaren

Flocken und Federn

unterhält stets größtes Lager am hiesigen Platze

C. H. Riedel

Euskirchen,

10 Kapellenstraße 10.

Spezialgeschäft für Bettwäsche.

Lieferung kompletter Brout- u. Pensionär-Ausstattungen.

Regenschirme

Fernsprecher 78.

Größte Auswahl am Platze. Billigste Preise.

Ueberziehen und Reparieren schnell und billigst.

Euskirchen.

Meurer-Breuer

Neustraße 26.

Elfter Jahrgang. Nr. 155. Donnerstag, 9. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

:: Eifeler Tageblatt ::

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.

Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: :: :: :: :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Bluttat von Serajewo

ist noch nicht geühnt; aber doch schon festgestellt, daß es sich um eine breit angelegte Erfindung handelt. Das Großösterreichtum ist der eigentliche Mörder. Die Hauptsache bleibt, was die verantwortlichen Stellen in Oesterreich für die Behandlung des österreichischen Problems aus dieser Bluttat lernen werden, und ob die Werte, die die Tätigkeit des Ermordeten neben dem Thron für Oesterreich bereits geschaffen hatte, mit der Beseitigung seiner starken, gleichmäßigen Persönlichkeit für die weitere Zukunft gerettet worden sind. Wir möchten nicht annehmen, daß die Lebenskraft Oesterreich-Ungarns so schwach sei, daß es den Verlust einer solchen Persönlichkeit nicht ertragen könnte, sind vielmehr der Meinung, daß bei der alte Kräftefond an der Donau trotz aller offenkundigen Schwächen, allen inneren Widerhaders und aller sonstigen außeinanderstrebenden Tendenzen doch eine, schon in seiner politischen Geographie begründete so starke und natürliche Grundlage hat, um durch einzelne Schicksalsschläge in seiner Lebenskraft ernstlich erschüttert zu werden. Aber auch wer zu der natürlichen Lebenskraft des österreichischen Staates das starke Vertrauen hat, wird doch der Ansicht sein müssen, daß eine kraftvollere und einheitlichere Politik, als mir sie im letzten Menschenalter in Oesterreich gesehen haben, dazu gehören wird, ihm die Festigkeit im Innern und auch nach außen zu erhalten, ja vielleicht erst zu schaffen, die ihm allein in Mitteleuropa die Sicherheit verbürgt, die ihm zu dem ihm eigenen Gedeihen kann. Gewiß hoffen alle österreichischen Patrioten und in gleicher Weise die Freunde Oesterreich-Ungarns, daß der Thronfolger Franz Ferdinand, der ihr in der höheren Aufgabe bewußt und gewachsen zeigen werde. Aber auch wenn diese Hoffnung in der Beziehung in Erfüllung geht, so muß man doch befürchten, daß die Mordtat von Serajewo wenigstens in einer Richtung eine gerade für Oesterreich schwer auszufüllende Lücke gerissen hat: Franz Ferdinand war in politischer Beziehung kein unbeschriebenes Blatt mehr; er hatte die verschiedenartigsten Versuche, die Doppelmonarchie zu regieren, selber mit erlebt und hatte sich dabei schließlich seine klare und feste Meinung darüber gebildet, welche Ziele eine österreichische Großmachtspolitik zu verfolgen hat, und welche Wege am besten zu diesen Zielen führen würden. Er stand dem vermickelten politischen Problem, das es vielleicht im heutigen Staats- und Völkerleben gibt, nicht als ein Neuling, sondern als ein vollausgebildeter Mann gegenüber, der es nach allen Richtungen durchdacht und danach seine wohlerwogenen Pläne für die Gegenwart und Zukunft gefaßt hatte. Der neue Thronfolger wird diese mühselige Arbeit in und an sich selber erst wieder von neuem beginnen müssen. Franz Ferdinand war ein fester, zuverlässiger und wohlbekannter Faktor in der innerösterreichischen wie in der europäischen Politik, mit welchem man rechnen konnte, und seine großösterreichischen Tendenzen wiesen ihn an die Seite Deutschlands und der anderen Dreibundmacht und bürgten auch dafür, daß er wenigstens nicht gegen das Deutschtum in Oesterreich regiert haben würde.

Die Beerdigung des ermordeten Thronfolgerpaares gibt Anlaß zu nicht unbegründeter Kritik. Nunmehr wird bemängelt, daß die Anordnungen der Hofbehörden der militärischen Stellung des Thronfolgers nicht gebührend gerecht geworden seien, und es wird erzählt, daß die ursprünglich geplante Unterlassung militärischer Leichengeleitung bei den Offizieren sehr viel böses Blut gemacht habe und daß schließlich der Kaiser selbst eingegriffen und militärische Spalierbildung angeordnet habe. Bisher hatte eine solche freilich nur der Sieger von Custozza, Erzherzog Albrecht, das „Protokoll" scheint also eine solche nicht zu kennen, und der ermordete Thronfolger mochte den Hütern des „Protokolls", so sagt man in Wien bitter, wohl nicht militärisch genug hervorragend erscheinen sein, daß sie ihm die gleichen Ehren zugestanden. Mit dieser Unterstellung wird auch der Verzicht des Kaisers Wilhelm auf die Beteiligung an der Leichenfeier in Verbindung gebracht. Was darüber an Einzelheiten erzählt wird, ist unkontrollierbar, widerspricht sich auch und kann daher hier füglich außer Betracht bleiben. Es wäre ja auch möglich, daß Kaiser Wilhelm vergichtet, als er hörte, daß die Beerdigung anderer fürstlicher Gäste im Prinzip nicht in Frage kommen werde. Es wäre doch der Wunsch des Deutschen Kaisers, die Beziehungen zu Serbien sich empfindlich. Es ist allerdings bei Kaiser und noch mehr bei Kaiserin-Witwe Augusta nicht ausgeschlossen, daß wenn z. B. auch der serbische Kronprinz, der sich angeblich sogleich angesagt haben soll, erschienen wäre, sie eine andere Frage. Wenn sie auch nun zweifelhaft sein kann, ob nicht unerwünschte, wenn auch menschlich begreifliche Kundgebungen der Bevölkerung gegen Serbien oder Rußland den politischen Rücken, den man Wiener Stellung nimmt, mit vollem Bewußtsein mitschuldig macht. Man findet auch in manchen bürgerlichen linksstehenden Zeitungen verdächtige Sätze, die ein Aufatmen erkennen lassen, daß man diesen kraftvollen „klerikalen" los geworden ist.

Mit der Revolution geht hier der Ort der politischen Mordtat. Besonders in Rußland war bei vielen dieser neuesten großserbischen Bluttaten gewissenlos Betrachtungen ein gewisser Unterton der Erregung zu spüren. Der „Nowoje Wremja", die keine Gelegenheit unbenutzt läßt, gegen den „Mjerich" Stimmung zu machen, gab auch dieser traurige Anlaß neue Nahrung für ihren Deutschenhaß. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt ausgeführt worden, daß zwischen Sozialdemokratie bekennen; und gleichviel, welchen Anteil der serbische Fanatismus an der Untat hat, auch der Sozialismus, der in der slawischen Welt nur zu leicht nihilistische Formen der Betätigung annimmt, hat sein vorläufig nicht zu verleugnendes Maß von Mitschuld an ihr zu tragen. Wenn es dafür außer der übergreifenden Tatsache, daß die Attentäter zum Sozialismus gehören, noch eines Beweises bedürfte, so hat ihn die Haltung der sozialdemokratischen Presse geliefert. Wenn Blätter wie der „Vorwärts" sich noch mit einer Vorsicht geäußert haben, so beteiligen die Auslassungen anderer sozialdemokratischer Organe jeden Zweifel daran, daß sie mit den Mördern von Serajewo sympathisieren. Die „Leipziger Volkszeitung" nennt den Ermordeten einen „idealen Reaktionär", spricht von dem „Wahnsinn der Gewalt auf höchster Zinnenleiter" und fährt fort: wenn Gewalt auf Gewalt antworte, so trete das menschliche Gefühl zurück und die kühle, nüchterne Erkenntnis allein müsse urteilen. Die „Münchener Post", ein für sogenanntes revisionistisches Organ, spricht von Begeisterungsstürmen, die durch die „Barbarei" des österreichischen Regierungssystems hervorgerufen würden, und schreibt: „Zu solch verpestender Luft einer verbrecherischen Regierungspolitik hören die Unterschiede von Recht und Unrecht überhaupt auf, und alles wird möglich". Weiter spricht das Blatt noch von der „monarchischen Krisis", die über Europa hereingebrochen sei, und die es doch sicherlich innerlich begrüßt. Die „Bremer Bürgerzeitung" schreibt, die Sozialdemokratie verurteile „bekanntlich berartige Attentate als politisch sinnlose Vergehen"; wobei also nur die Zweckloseigkeit getadelt und ein grauenvolles Verbrechen in charakteristischer Harmlosigkeit als „Vergehen" bezeichnet wird. Weiter sagt das Blatt, der Waffenmord gehöre zu jn den „geltgewollten" Einrichtungen dieser Gesellschaftsordnung. Die Sozialdemokratie müsse deshalb „das moralische Gericht" über die „grauenvolle Tat" den Herrschenden und ihren Preßknechten überlassen. Diese kleine Auslese genügt wohl zum Beweise dafür, daß auch die deutsche Sozialdemokratie sich durch die Art, in welcher sie zu der schändlichen Bluttat Stellung nimmt, mit vollem Bewußtsein mitschuldig macht. Man findet auch in manchen bürgerlichen linksstehenden Zeitungen verdächtige Sätze, die ein Aufatmen erkennen lassen, daß man diesen kraftvollen „klerikalen" los geworden ist.

Mit der Revolution geht hier der Ort der politischen Mordtat. Besonders in Rußland war bei vielen dieser neuesten großserbischen Bluttaten gewissenlos Betrachtungen ein gewisser Unterton der Erregung zu spüren. Der „Nowoje Wremja", die keine Gelegenheit unbenutzt läßt, gegen den „Mjerich" Stimmung zu machen, gab auch dieser traurige Anlaß neue Nahrung für ihren Deutschenhaß. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt ausgeführt worden, daß zwischen Sozialdemokratie bekennen; und gleichviel, welchen Anteil der serbische Fanatismus an der Untat hat, auch der Sozialismus, der in der slawischen Welt nur zu leicht nihilistische Formen der Betätigung annimmt, hat sein vorläufig nicht zu verleugnendes Maß von Mitschuld an ihr zu tragen. Wenn es dafür außer der übergreifenden Tatsache, daß die Attentäter zum Sozialismus gehören, noch eines Beweises bedürfte, so hat ihn die Haltung der sozialdemokratischen Presse geliefert. Wenn Blätter wie der „Vorwärts" sich noch mit einer Vorsicht geäußert haben, so beteiligen die Auslassungen anderer sozialdemokratischer Organe jeden Zweifel daran, daß sie mit den Mördern von Serajewo sympathisieren. Die „Leipziger Volkszeitung" nennt den Ermordeten einen „idealen Reaktionär", spricht von dem „Wahnsinn der Gewalt auf höchster Zinnenleiter" und fährt fort: wenn Gewalt auf Gewalt antwor